



# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig

Abonnementpreise: Die 8-spaltige Zeile 10.— Mk., von  
auswärts 12,50 Mk.; Arbeitsmarkt u. Wohnungszweigen  
nach bel. Tarif, die 2-spaltige Anzeigenzeile 10.— Mk.,  
von auswärts 15.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt.  
Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkontonummer Danzig 2945.  
Expeditoren: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In  
Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 60.— Mk.,  
wöchentlich 15.— Mk. In Pommerellen: monatlich  
600.— Mk. polnische Währung.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Nr. 218

Sonnabend, den 16. September 1922

13. Jahrgang

## Deutschnationale Rücktrittskomödie

Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte der Telegraph  
es in die ganze Welt hinaus verflüchtigt. „Regierungs-  
krise in Danzig. Rücktritt der Deutschnationalen aus  
dem Senat.“ Diese „schreckliche“ Gefahr bestand wahr-  
lich. Schon in der letzten Volkstagsitzung wurde von  
linker Seite darauf hingewiesen, daß der deutschnatio-  
nale Senator Biehm seinen Rücktritt erklärt habe. Die  
Deutschnationalen aber erklärten in der betreffenden  
Volkstagsitzung diese Gerüchte für argen Schwindel.  
In Wirklichkeit hatten sie im Regierungsbüro eine  
höchst durchsichtige Rücktrittskomödie in Szene gesetzt.  
Die deutschnationale Volkstagsfraktion hatte dem  
Senatspräsidenten folgende Erklärung abgeben lassen:

„Senator Biehm - Wessau, der im Senat der Abteilung  
für landwirtschaftliche Verwaltung vorsteht, hat sein Amt  
als Senator seiner Fraktion zur Verfügung gestellt. Die  
Gründe, welche ihn zu diesem Schritte veranlassen, waren  
folgende:

Für die Landwirtschaft wichtige Gesetze, welche auch für  
die Allgemeinheit von größter Bedeutung sind, wie beson-  
ders das Landwirtschaftskammergesetz, welches vor mehr  
als Jahr und Tag bei dem Volkstag eingebracht worden  
ist, sind nicht verabschiedet worden. Andere Gesetze sind  
erlassen, welche in ihren Folgen für die Landwirtschaft  
die Freie Stadt dem Untergange weihen.

Der Landwirtschaft werden Sondersteuern auf-  
erlegt, welche ungerecht sind und die sie nicht tragen  
sollen. Der auf Erhaltung des deutschen Grundbesitzes ab-  
zielende Gesetzesentwurf kommt nicht weiter. Die Land-  
wirtschaft ist eine der stärksten nationalen Stützen. Wür-  
den diese zugrunde gerichtet, so würde ein tödlicher Stoß  
dem Volkstum im Lande verübt.

Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei und  
die Organe der Partei haben sich eingehend mit dem Schritt  
des Herrn Senator Biehm befaßt. Die politische Bedeutung  
dieses Entschlusses geht über das Persönliche weit hinaus.  
Die Fraktion war vor die Frage gestellt, ob die Lage nicht  
Veranlassung gibt, alle ihre parlamentarischen Senatoren  
aus der Regierung abzurufen. Es ist davon Abstand  
genommen worden, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen  
politischen Verhältnisse, die eine Regierungskrise nicht er-  
tragen.

Die Parteigänger haben Herrn Biehm gebeten, weiter im  
Senat zu bleiben. Insbesondere hat der berühmteste Ver-  
treter der Landwirtschaft mit einer einmütigen Ver-  
trauensumgebung die dringende Bitte an ihn gerichtet,  
auf diesem undankbaren Posten auszuharren. Die Frak-  
tion hat im Einvernehmen mit der Parteileitung einstim-  
mig beschlossen, die Genehmigung zur Amtsniederlegung zu  
verweigern. D diesem Beschluß hat sich Herr Senator Biehm  
ohne weiteres unterworfen.

Diese Erklärung der Deutschnationalen hat im Re-  
gierungsbüro und Senat zu lebhaften Auseinander-  
setzungen geführt. Es ist eine direkte Verhöhnung aller  
nichtagrarischen Volkskreise, wenn die Deutschnatio-  
nalen in ihrer Erklärung versprechen, daß die Interessen  
der Landwirtschaft im Freistaat Danzig nicht genügend  
gewahrt werden. In Wirklichkeit kann man hier von  
einer fast unbeschränkten Agrarherrschaft sprechen.  
Das Pied von den ungerechten Sondersteuern, die die  
Landwirtschaft nicht tragen können, ist schon einige Jahr-  
zehnte alt und gänzlich abgelehrt, als daß es noch heute  
Eindrud erwecken könnte. Von der angeblichen Un-  
gerechtigkeit, die der Landwirtschaft in Danzig wider-  
fahren soll, gibt der progerische Reichtum der Agrarier  
ein bestes Zeugnis. Wenn die Linke bisher die Ver-  
abschiedung des Landwirtschaftskammergesetzes unwir-  
ksam machte, so deshalb, weil sie nicht zulassen kann, daß  
der Landwirtschaft Extrawürste geboten werden. Die  
Deutschnationalen brauchen bloß für die baldige Ver-  
abschiedung eines Arbeiterkammer- und Betriebsräte-  
gesetzes zu sorgen, und sie können dann auch ihr Land-  
wirtschaftskammergesetz haben.

Daß die Deutschnationalen ernsthaft beabsichtigt  
haben, ihre Mitglieder aus dem Senat zurückzuziehen,  
ist kaum anzunehmen. Es sei denn, daß sie in echt  
demagogischer Weise sich ein Jahr vor den Neuwahlen  
am Volkstag vor der Verantwortung brünnen wollten.  
Da aber die Deutschnationalen auf die Dummheit und  
Verneinlichkeit ihrer Wähler stets spekuliert haben,  
dürfte das kaum die Ursache dieser „Maus aus die Kar-  
toffeln, rein in die Kartoffeln“-Komödie gewesen sein.  
Vielmehr ist anzunehmen, daß die Deutschnationalen  
mit diesem Theater auf die Blockparteien einen Druck  
ausüben wollten, damit diese sich den agrarischen Wün-  
schen nach gesüßter zeigen, als es bisher schon der Fall  
war. Bismarck hatte bekanntlich mit seinen Drohungen  
die National Liberalen stets so eingeschüchtern, daß sie  
auf die reaktionärsten Wünsche des kaiserlichen Poli-

titlers eingingen. Er selbst berichtete über diese poli-  
tische Entmannung der National Liberalen, daß er diese  
an die Wand gedrückt habe, bis sie aufsteht. Wir sind  
der Auffassung, daß die Deutschnationalen in Danzig  
diese Gewaltmaßnahmen bei ihren Blockbrüdern nicht  
mehr notwendig haben. Zentrum und Deutsche Partei  
sind hier nur allzu willfährige Trabanten der Deutsch-  
nationalen geworden. Wären sie das nicht, dann hät-  
ten sie den von den Deutschnationalen hingeworfenen  
Rechtschutzbund ausgenommen und sich von der deutsch-  
nationalen Diktatur losgelöst. Wäre es darüber zu  
Neuwahlen zum Volkstag gekommen, so hätten diese  
die Schmach von Danzig getilgt, daß eine alte liberale  
Handelsstadt unter agrarischer Fuchtel steht. Aber den  
bürgerlichen Mittelparteien ist hier anscheinend der  
unerfährliche Agrarier angenehmer als die Vertreterin  
der werktätigen Volksmassen, die Sozialdemokratie.  
Die Hauptlasten der deutschnationalen Agrarierherr-  
schaft hat ja eben nicht das Bürgerium zu tragen, son-  
dern die Massen der Arbeiter, Angestellten und Beam-  
ten. Und deshalb behält das liberale Bürgerium auch  
den reaktionären Agrarier als Bundesgenossen bei.

## Die türkischen Waffenstillstands- verhandlungen.

Wie von ausländischer Seite aus Angora erklärt wird,  
ist die türkische Nation unter folgenden Bedin-  
gungen bereit, einen Waffenstillstand zu  
schließen:

1. Räumung des ganzen vom Feinde besetzten Ge-  
biets und bedingungslose Auslieferung aller Waffen,  
Munition und Nahrungsmittel.
2. Anerkennung der unbeschränkten türkischen  
Souveränität über Kleinasien und Thrakien und  
Verzichtleistung auf alle Ansprüche auf diese Gebiete.
3. Wiedergutmachung aller Schäden und Ersatz  
aller Verluste der türkischen Nation, die dem Feinde  
zur Last fallen.
4. Auslieferung aller Personen, die während der  
Invasion Gräueltaten begangen haben.

Mustafa Kemal Pascha sagte zu einem Berichterstat-  
ter der „Daily Mail“ in Smyrna: Wir verlangen  
Kleinasien, Thrakien bis zur Marika und Konstan-  
tinopel. Wir sind bereit, jede Sicherheit für die freie  
Durchfahrt durch die Dardanellen zu geben, die wir  
nicht festsetzen würden. Die Türken müßten ihre  
Hauptstadt wiederhaben. Im Falle einer Weigerung  
der Alliierten wären wir gezwungen, auf Konstan-  
tinopel zu marschieren. Außerdem verlangte Kemal  
Abkündigung der Kapitulation, Auslieferung der grie-  
chischen Flotte und Bezahlung von Reparationen durch  
die Griechen für die während ihres Rückzuges angerich-  
teten Zerstörungen. Er sei bereit, an einer Friedens-  
konferenz auf türkischem Boden teilzunehmen. Die  
Türken müßten immer den Kalifen in Konstantinopel  
haben. Der augenblickliche Sultan Mehmed VI. würde  
jedoch von der Nationalversammlung aller Wahrheits-  
lichkeit nach durch einen anderen ersetzt werden. Zum  
Schlusse sprach sich Kemal für die Wiederherstellung  
der Handels- und Freundschaftsbeziehungen mit Eng-  
land aus.

## Smyrna in Flammen.

Nach einer Havasmeldung aus Smyrna brennt die  
Stadt seit zwölf Stunden. Das europäische Viertel ist  
ein Raub der Flammen geworden.

Nach einem Londoner Telegramm der „Voss. Stg.“  
werden dort Einzelheiten über die Brandkatastrophe  
von Smyrna bekannt. Das Feuer soll von den Türken  
absichtlich angelegt worden sein, um die Spuren be-  
gangener Verbrechen aus der Welt zu schaffen. Alle  
Zöglinge der amerikanischen Mädchenschule sollen von  
den Türken verschleppt worden sein. Das amerikanische  
Konsulat sei bis auf die Grundmauern niedergebrannt.  
Tausende von Menschen seien ums Leben gekommen.  
Der griechische Bischof soll zuerst gefoltert und dann  
ermordet worden sein. Der Schaden wird auf 18 Mil-  
lionen Pfund geschätzt. Man versichert, daß englische  
und auch andere europäische Staatsangehörige getötet  
wurden.

## Frankreich und England in der Orientfrage einig.

Die französische Regierung hat gestern abend auf die  
englische Note bezüglich der jetzigen Lage an den Meer-  
engen geantwortet. Sie sieht die Neutralisierung der  
neutralen Zone an den Meerengen als notwendig an.  
Der französische Kommissar in Konstantinopel ist be-  
auftragt worden, sich mit seinem italienischen und eng-  
lischen Kollegen zusammenzufinden und der Regierung  
von Angora mitzuteilen, daß die Alliierten darauf rech-  
nen, daß die Türken diese neutrale Zone respektieren  
werden.

Wie aus London gemeldet wird, hat sich in der  
Sitzung des englischen Kabinetts vollständige Ueber-  
einstimmung der britischen mit der französischen Re-  
gierung über die Notwendigkeit herausgestellt, die  
Neutralität in der ganzen entmilitarisierten neutralen  
Zone aufrechtzuerhalten. Es sind Vorbereitungen ge-  
troffen worden, Verstärkungen in die neutrale Zone  
zu senden, um die alliierten Farben im Falle eines  
drohenden Angriffs seitens Mustafa Kemal zu  
schützen, und die britische Flotte soll angewiesen wer-  
den, nicht zu scheitern, daß Truppen übersehen.

Unter den Alliierten soll bereits eine gewisse Ver-  
ständigung über die äußerste Grenze der Zugeständnisse  
an Kemal bestehen. Auf Grund dieser Verständigung  
wird Lloyd George, wenn er in den nächsten Tagen nach  
Genf fährt, die Gelegenheit benutzen, um dem Völker-  
bunde das Problem des Friedensschlusses im Orient  
vorzulegen.

Die rumänische und serbische Regierung betrachten  
die mögliche Rückkehr der Türken nach Thrakien mit  
großer Sorge, und die Ansicht des englischen Kabinetts  
ist die, daß zur Erörterung der Lage eine Konferenz in  
kürzester Frist abgehalten werden soll, zu der Rumä-  
nien und Jugoslawien hinzuzuziehen seien.

## Sinnesänderung in Frankreich?

Während der Partier Berichterstatler des „Daily  
Express“ erfahren haben will, daß die Reparationsfrage  
einen derartig kritischen Punkt erreicht habe, daß die  
Möglichkeit einer militärischen Begehung weiteren  
deutschen Gebiets mehr denn je dröben, berichtet die  
„Times“: Angesichts der Lage im nahen Osten können  
Frankreich und England ihren Streit nicht fortsetzen,  
und man sei der Ansicht, daß eine angemessene Regu-  
lung erzielt werde. In der gestrigen Sitzung des fran-  
zösischen Kabinetts sei ein Geist der Mäßigung zutage  
getreten. Das Dubersac-Sinnes-Abkommen werde  
wahrscheinlich der Ausgangspunkt einer etwaigen an-  
ders gearteten offiziellen Politik werden. Ende dieses  
Monats würde eine Anzahl deutscher Industrieller die  
verwüsteten Gebiete besuchen.

Nach einer Meldung der „Agence belge“ stante der  
deutsche Geschäftsträger Hr. Pandsberg dem Minister  
des Auswärtigen Paspar einen Besuch ab und erklärte ihm,  
daß ihm alsbald von der deutschen Regierung mitgeteilt  
werden würde, daß der Reichsbankpräsident Davenstein  
auf Ersuchen der deutschen Regierung sich nach London  
begeben habe, und daß die Reise des Reichsbankpräsi-  
denten geeignet sei, die Antwort der deutschen Regie-  
rung auf die Note der belgischen Regierung zu beschleu-  
nigen.

## Ungarns Aufnahme in den Völkerbund.

Der sechste Ausschuss der Völkerbundsversammlung  
beschloß einstimmig, der Vollversammlung die Auf-  
nahme Ungarns in den Völkerbund zu empfehlen. Der  
ungarische Delegierte Graf Banffy hatte, wie der Vor-  
sitzende der Kommission berichtete, ausreichende Erklä-  
rungen über die Bereitwilligkeit Ungarns zur Inne-  
haltung seiner internationalen Verpflichtungen auf  
allen Gebieten abgegeben und erklärt, daß die ungar-  
ische Nationalversammlung die Verpflichtungen Un-  
garns gegenüber dem Völkerbunde alsbald ratifizieren  
werde.

Als erster begrüßte Fisher England das neue  
Völkerbundsmitglied und erklärte, daß die Bedenken,  
die man wegen der militärischen Bestimmungen und  
wegen der Innehaltung der Minderheitenschutzverträge  
gegenüber Ungarn haben mußte, durch die aufrichtigen  
Erklärungen des Grafen Banffy beseitigt worden sind.  
Dem Bessan, den Fishers Rede fand, folgte eine kleine  
Ueberraschung, da der Vertreter der Tschechoslowakei  
wegen Ungarns Aufnahme Bedenken verbrachte.  
Schließlich wurde aber der oben genannte Beschluß  
gefaßt.





Nus dem Osten.

Varienburg. In der Weichselischen Nordflucht hat der Marine-Minister...

Apulische. Er folgte der freien Weichsel flussaufwärts nach dem vorläufigen Grundriss...

Abriegelung. Sämtliche bei Mollatien sollen im nächsten Jahre auf der Ägyptischen Regierung als...

Zwölf. Die Schwere als Schütze wurde am 17. April in der... der beiden Frauen in viel getrunken hatte...

Meerermünde. Im Streit erkrankten sieben Geschworenen... lebten die Verbundenen Ehrliche und Schäfer...

Ägypten. Vor dem Mühl. Der Erste Bürgermeister von Ägypten erklärte in der Stadtverordnetenversammlung...

mittelschlechte Not der Stadt Ägypten sei so schwer, dass die...

Nus aller Welt.

Am Untergang der 'Hammonia' erklärt der jetzt in Hamburg eingetroffene Kapitän... Die in Zeitungen geäußerte Vermutung...

Eine Gemische Fabrik niedergebrannt. Gestern ist die Gemische Fabrik Meier vollkommen niedergebrannt.

Deutsch-französisches Eisenerzgebirge. In einem Fabriksteine bei Röttelwitz bei Dören wurde die Frau eines...

Tat verdächtig wurde von der französischen Gendarmerie ein...

Ein verwegener Raubüberfall. Eine äußerst verwegene Räuberpartie hat in Hamburg ein von der Polizei verhaftetes...

Raubmord an einer jungen Mutter. Die 20 Jahre alte Frau Marie Weisberger... Die 20 Jahre alte Frau Marie Weisberger...

Raubmord an einer Mutter. Ein schweres Verbrechen ist am Hafen in Oberlahnsdorf verübt worden.

Unterhaltungs-Beilage: Für freie Stunden!

Da kann kein Leben nicht... mit Verlegen, Preuss.

Die Menschen sind gut, die... nur Schiffe schiffen gar nicht mit.

Notflage.

Von Hans Fr. Gluck.

Der 'Gwer' lag mit dem Steuen in jeder Gicht. Die überauslagene Mahlung drückte das Schiff vorwärts.

Der Wind pflügte an den Felswandfelsen und trieb das Vordrucke auf die Gicht an. Er gab nicht mehr viel...

Der Schiffer am Steuer sah es wohl. Er hatte ohne viel Besinnung mit übermäßigen Augen in die einseitige...

Die Notflage hina über Östern Meere. Fünf Kriegs-... hatte er verweigert gegen die Not über seinem Land...

Der Schiffer sah wieder in stehendes Träumen, das die Grundhaltung der Nacht in ihm weckte. Einmal dachte er...

Die Welt ist es? fragte sie. Es wurde nach vorn, der Bug tauchte tiefer, warf im Aufspringen einen hohen...

Ahr Lebenswille rührte Meere. Er dachte, die, die zu ihm kam... hatte er umvermischte, hörte ihn, der in...

Es war in ihm getrieben. Dunkel Meere schloß, wie sie sich gegen ihn stemmte, er sah ihre Verarmung, die über...

Das Schiff brach unglücklich an treiben Meere blickte zum Steuer zurück, dachte die Schiere der Anker, er sah, wie der Fremde...

Da schloß er die Augen, und bewegte sich nicht. Er dachte...

leben, gewaltig in ihm hoch. Die ein Baum rechte sich der Schiffer...

Morgensländische Sagen.

Gold und Eisen.

Einmal lag ein Stück Gold in der Schmiede neben einem Stück Eisen...

„Warum schaust du so ernst? Warum schnobst du und schreist?“

„Doch du nicht,“ erwiderte das Eisen, „wie der Hammer des Schmiedes auf mich schlägt?“

„Auch auf mich fällt kein Hammer,“ rief das Gold das Wort, „aber ich schau und schreie nicht und ertrage geduldig...“

„Ach,“ seufzte das Eisen, „warum schau du auch jammernd und klagen?“

Noahs Weisheit.

Ein neuer Drilling war gekommen. Der blaue Himmel sah freudig herab...

„Du bist so fleißig?“ fragte dieser.

„Wie du siehst,“ antwortete Noah, „im vorderen Weinstock. Und wer bist du?“

„Ich bin ein Gärtner und liebe ebenfalls den Weinbau.“

„Nicht wahr,“ sagte Noah, „der Wein ist ein herrliches Geschenk des Himmels?“

„Ja,“ sagte der Fremde, „er ist in Wirklichkeit ein erquickender Trank.“

„Und was machst du nun?“ fragte Noah, „um die herrliche Frucht...“

„Vor allem mühen wir das Feld mit dem Mute eines Kammerjungen.“

„Nah mühte mich, warum er unwillkürlich dem Fremden folgte.“

„Alles,“ redete er den Fremden an, „kann ich nun der rechtlichen Grate entgegenstellen?“

„Nicht nicht,“ erwiderte der Fremde, „es ist noch das Blut eines Löwen erforderlich.“

„Nicht nun die Zähne rosenrot?“ fragte er.

„Nicht nicht,“ sprach der Fremde, „es ist noch das Blut eines Schmeißens erforderlich.“

„Du bist so fleißig gewesen,“ sagte er, „warum hast du mir gerade diese drei Tiere empfohlen?“

Der schlammige Fremde erwiderte nicht, denn er war plötzlich verschwunden.

Der Brief.

Ein kleiner Roman von Max Preis.

Mit der ersten Post kam ein Brief ins Bureau der Filmmfirma. Er war an die Dina adressiert...

„Göte entlich den Mut gefast ihnen zu schreiben. Ich habe große Lust am Film zu geben...“

„Dina lächelte halb süß, halb fauer, halb wohlwollend, halb geringmütig...“

Der Schauspieler, der an der Bühne den Hamlet spielte, entrinnete sich sehr... „Seht ihr, das ist Film!“

Der Dramaturg, ein ganz überflüssiges Geschöpf, in seinen freien Stunden überdies lyrischer Dichter, wurde pathetisch... „Man soll mit Menschenschicksalen nicht spielen.“

Nur ein Herr aus der kommerziellen Abteilung bestellte sie in sein Privatkontor. Fortbin kam sie öfters...

Und sie trieb langsam und feierlich in ihr mühsam hergestelltes Tagebuch... „Ich habe mir das doch leichter vorgeheißt...“

Veruhigung. „Para, laufe mir doch bitte eine Trompete.“

Steigerung. „Als mir verlobt waren, hast du bloß Augen gemorren...“

Eine Weisheitsfrage. „Dah du eine kleine Schwester?“

„Nein, mein Kind, du wurdst mich bei der Arbeit lieben.“

„Wie, bitte, Para, du es doch, ich verspreche dir auch, nur zu bringen, wenn du schiffst.“

„Nur ein Herr aus der kommerziellen Abteilung bestellte sie in sein Privatkontor.“

„Wie, bitte, Para, du es doch, ich verspreche dir auch, nur zu bringen, wenn du schiffst.“



